

Die Situation von Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostituierten in Deutschland – Erfahrungen aus der Beratungsarbeit

Claudia Franke, Fachstelle contra, Kiel Schleswig-Holstein:

Ich freue mich, dass so viele gekommen sind. Ich war ganz gespannt, wie die Stimmung in Rostock zum Alternativen Gipfel ist, wie interessiert die Menschen hier sind. Und ich freue mich, dass so viele zu einem speziellen Workshop mit einem – wie ich finde – auf den ersten Blick sehr unangenehmem Thema und auf den zweiten, tiefgründigeren Blick – sehr schwierigen Thema. Es geht um die eigene emotionale Haltung zum Thema Prostitution, Gewalt an Frauen und Ausbeutung von Frauen in unserer Gesellschaft geht. Das ist kein leichtes Thema.

Ich freue mich auch, dass meine Kollegin aus Minsk da ist, die Irina. Wir haben in unserer praktischen Arbeit leider nicht häufig die Begegnungsmöglichkeiten, die wir eigentlich bräuchten. Wir beide beraten und unterstützen Frauen, die von Frauenhandel, von Prostitution betroffen sind und waren. Frauen, die einen Weg zurück in ein Leben mit Perspektiven finden müssen, was sehr schwierig ist, und die vor allen Dingen aus der Fremdbestimmung wieder Schritte hinein in die Selbstbestimmung machen müssen. Und das in einem System – wenn man es global anschaut - welches Frauen noch immer die wenigsten Chancen lässt und das, was die Migration angeht, sehr restriktiv aufgestellt ist. Und wir haben vorhin schon vom Armutsgefälle gehört.

Gerade Deutschland, als eines der europäischen Staaten, schottet sich besonders gegen Migranten ab und lässt nur diejenigen rein, die hier etwas für diese Gesellschaft bringen, die etwas leisten können. Und dieser Fakt macht mich nach nun 5 Jahren dieser Arbeit wütend – über die Jahre immer wütender.

Zwei Sachen noch zur mir selbst: Ich bin Diplom-Sozialpädagogin. Ich arbeite in der Fachstelle gegen Frauenhandel in Schleswig-Holstein, dem Nachbarbundesland zu Mecklenburg-Vorpommern. Wir sind eine kleine Fachstelle für ein recht großes Land. Wir arbeiten mit 1 ½ Personalstellen dort. Schleswig-Holstein hat 15 Regionen, viele Städte, ich nenne nur 3: Lübeck, Flensburg, Kiel. Wir sitzen in Kiel, aber unsere Beratung für die betroffenen Frauen ist so ausgelegt, dass wir mobil arbeiten im Land.

Wir sitzen nicht in einer Beratungsstelle, sondern wir gehen zu den Frauen, dorthin, wo sie uns brauchen, Wir beraten sie, bringen sie unter, versorgen sie vor allen Dingen mit Informationen, leisten psychosoziale Beratung, stabilisierende sie, organisieren medizinische Betreuung.

Es ist ein sehr komplexes Feld und wir machen bei Vorträgen über den Frauenhandel immer die Erfahrung, dass die Zeit nie ausreicht, um gründlich über das Thema zu sprechen. Deswegen halte ich mich etwas kürzer.

Ich weiß nicht, wie viel Ihr/Sie schon zu Frauenhandel überhaupt wissen. Frauenhandel ist lange, lange gar nicht weiter bekannt gewesen. In Deutschland wurde erst vor 25 Jahren begonnen, das Thema offen zu diskutieren, natürlich von Frauen angeschoben. Frauenhandel fand aber schon immer in der Geschichte statt. Es wurde aber noch nie offen dagegen etwas unternommen und vor allem nichts für betroffene Frauen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab's da schon einige Initiativen. Und dann lag das Thema lange brach. Frauenhandel gibt es in drei möglichen Formen: das ist der Frauenhandel in die Prostitution, worüber wir heute sprechen. Dann gibt es den Frauenhandel in Ehen, und außerdem den Frauenhandel in ausbeuterische, ungeschützte Arbeitsverhältnisse.

Frauenhandel ist das erste Mal im Palermo-Protokoll international definiert worden. Es gibt ein Zusatzprotokoll zu Frauenhandel, damit hatten wir das erste Mal eine Definition dieser Menschenrechtsverletzungen an Frauen und vor allen Dingen eine Anerkennung als Menschenrechtsverletzung an Frauen. Denn Frauenhandel ist ein weltweites Problem für Frauen, die davon betroffen sind, für Frauen, die potentiell davon betroffen sein können, und findet nahezu in jedem Staat dieser Welt statt, und zwar sowohl innerstaatlich als auch international, über Grenzen hinweg. Es ist ein sehr profitables Geschäft. Es bringt den kriminellen Tätern und Täterinnen mehr illegal erwirtschaftetes Geld ein als beispielsweise der Drogen- oder Waffenhandel.

Und Menschenhandel heißt es auch deshalb, weil wir in Deutschland im Strafgesetzbuch einen Paragraphen „Menschenhandel“ haben. Wir sagen: Frauenhandel, weil im Palermo-Protokoll erstens die Rede davon ist, und zweitens, weil von speziell Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung fast ausschließlich Frauen betroffen sind.

Menschenhandel – die dahinter stehenden Menschenhändler sind teilweise der organisierten Kriminalität zuzuordnen. Es können aber auch Einzeltäter und Einzeltäterinnen sein. Und Menschenhandel – wenn man ihn global betrachtet – folgt immer den günstigsten Voraussetzungen. Möglichst wenig finanziellen Einsatz für die Organisation, möglichst hohe Gewinne, die erwirtschaftet werden aus der Verfügbarkeit sehr vieler Frauen, die in der Migration eine Perspektive suchen und einer hohen Nachfrage im Bereich der Prostitution, und zwar einer hohen Nachfrage in den Ländern, wo Prostitution wie in Deutschland nicht strafbar ist, und auch einer hohen Nachfrage in den Ländern, wo Prostitution per Gesetz abgeschafft werden sollte und strafbar ist, wie zum Beispiel in Russland oder in Schweden. Dort ist es so, dass Freier für den Kauf sexueller Dienstleistungen bestraft werden.

Und die dritte günstigste Voraussetzung ist ein geringes Risiko, dass diese kriminellen Machenschaften entdeckt werden. Und das können wir am Beispiel Deutschlands ganz wunderbar belegen. Wenn man das im Überblick über die ganze Welt betrachtet, noch viel besser. Was wir in Deutschland vorfinden sind sehr wenige Verfahren gegen Menschenhändler. Das waren zum Beispiel im Jahr 2005 nur 317 Verfahren mit über 900 betroffenen Frauen. In den USA, das ja ein viel größeres Land ist, sind in 5 Jahren so viele Fälle von Menschenhandel strafverfolgt worden, wie bei uns in einem Jahr. Und wir in Deutschland sagen aber schon, dass diese Frauen, die tatsächlich aussagen über das Erlebte, das ist nur ein ganz, ganz geringer Bruchteil. Warum, werde ich zeigen.

Menschenhandel folgt immer den günstigsten Voraussetzungen, das heißt: die Täter gucken immer, dass sie möglichst wenig Gefahr der Entdeckung und einen hohen Profit haben. Von Frauenhandel sind in Deutschland vornehmlich Migrantinnen betroffen, und zwar mittlerweile vornehmlich Migrantinnen aus Mittel- und Osteuropa bis hin nach Asien. Vorher waren das insbesondere Frauen aus Afrika und von Lateinamerika. Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems sind aber die Migrationsmöglichkeiten eröffnet worden. Eine Entwicklung, die wir auch positiv sehen: Frauen haben damit die Möglichkeit zu migrieren, zu gucken, was ist für mein Leben die richtige Perspektive. Aber genau diesen Migrationswillen machen sich Menschenhändler zu nutze, um Frauen unter falschen Versprechungen anzuwerben und in die Prostitution zu bringen, sie dort festzuhalten oder, wenn sie freiwillig in die Prostitution gegangen sind – was durchaus oft genug vorkommt -, sie darin festzuhalten.

Wie kann man sich das genau vorstellen? Also, junge Frauen haben in vielen Ländern wenige Möglichkeiten, wenig Zukunftsperspektiven, es herrscht zum Teil eine hohe Armut. Der Druck, das Überleben, das Leben zu organisieren, ist sehr hoch.

In meinen Beratungsgesprächen, die ich mit betroffenen Frauen führe, höre ich ihre Erzählungen aus den Herkunftsländern. Und was ich da höre, wie Überleben zu organisieren ist, mit wie wenig Frauen auskommen müssen, wie verantwortlich sie ihre Familien durchbringen, wie wenig Chancen auf Ausbildungsplätze sie haben, dann ist es für mich völlig verständlich und auch nachvollziehbar, dass sie sich nach Perspektiven umschaun. Und genau da setzen Menschenhändler an. Das machen sich Täter zu nutze, sie werben die Frauen an. Es sind meistens junge Frauen, aber wir haben eigentlich alle Altersgruppen bis 60 Jahre in der Beratung, aber die meisten Frauen, etwa 75 % sind zwischen 18 und 25 Jahren alt. Sie werden angeworben auf diversen Wegen und entweder mit falschen Versprechungen gelockt, mit der Aussicht auf Arbeit für einen vorübergehenden Zeitraum im Ausland und dann hier der Prostitution gegen ihren Willen zugeführt.

Die andere Möglichkeit ist, dass Frauen für sich selber gesagt haben: Ich werde mich prostituieren. Einige der Frauen haben die Prostitution bereits in ihren Herkunftsländern ausgeübt, weil sie keine andere Chancen sahen, und haben sich überlegt: Das versuche ich jetzt in Deutschland. Sie alle, diejenigen, die getäuscht wurden, und diejenigen, die bereits wussten, dass sie in der Prostitution arbeiten werden, sind von Ausbeutung, Schuldknechtschaft, absoluter Bestimmung betroffen. Einige der Frauen, wenn sie aus Nicht-EU-Staaten stammen, werden sozusagen mit der Illegalität ihres Aufenthaltes unter Druck gesetzt, um sie in der Prostitution festzuhalten. Die Schuldknechtschaft ist aber ein immer größeres Druckmittel, auch Frauen aus den neuen EU-Ländern. Wie Sie vielleicht wissen, hat Deutschland entschieden, seinen Arbeitsmarkt nicht für Migrantinnen aus diesen Ländern zu öffnen, Dennoch wird nach wie vor damit geworben, dass Frauen hier arbeiten können. De facto haben sie aber keinen Zugang zum Arbeitsmarkt und somit landen viele von diesen Frauen in der Prostitution. Die Schuldknechtschaft, von der ich gesprochen habe, nimmt einen großen Teil in diesen Zwangsverhältnissen ein.

Die Prostitution wird in Bordellen, Wohnungen oder über Escort-Service/Straßenstrich durchgeführt, wobei der Straßenstrich nur in sehr großen Städten wie Hamburg bedeutsam ist, sonst eher im Bordell

und in der Wohnungsprostitution. Die dahinter stehenden Täter oder Täterinnen verlangen für die Organisation der Herreise und die Vermittlung in „Arbeit“ Geld. Und das nächste ist, dass eine Zimmermiete beispielsweise in einem Bordell in Kiel 120 EUR am Tag kostet. 120 EUR am Tag müssen sie erst mal durch Prostitution erarbeiten. Das ist gerade jetzt in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sehr schwierig. Und diese Miete müssen die Frauen jeden Tag ableisten. Zusätzlich müssen sie aber von ihrem Verdienst auch noch Teile abgeben – und meist über die Hälfte – an die Zuhälter, die ihnen dafür Schutz versprechen. So erleben wir das beispielsweise in Schleswig-Holstein: die stetig anwachsenden Schulden hindern Frauen daran, aus der Prostitution auszusteigen. Wir haben also Wuchermieten und wir haben Zuhälterei, die Wegnahme des Verdienstes. Wir haben aber auch andere Bedrohungsmechanismen. Aber es muss nicht immer die pure Gewalt sein. Viele stellen sich, wenn wir Zwangsprostitution hören, immer geschlagene Frauen, vergewaltigte Frauen, verschleppte Frauen vor. Die gibt es auch und die wir haben wir auch beraten. Aber es sind nicht nur diese Frauen. Oft reicht es, dass die Täter damit drohen, der Familie im Herkunftsland zu berichten, dass die Frau in der Prostitution arbeitet mit entsprechenden Fotos. Dieses Stigma Prostitution macht es ihr unmöglich, in ihre Familie oder in ihren Herkunftsort zurückzukehren. Das hält Frauen auch in der Prostitution fest. Dazu kommt die Androhung von Gewalt. Es gibt also viele Zwangsmechanismen, einige sind hier in Kürze aufgeführt.

Welche Frauen sind hier in Deutschland vorrangig von Frauenhandel in die Prostitution betroffen? Das sind EU-Neubürgerinnen aus allen neuen mittel- und osteuropäischen Ländern. Frauen aus Nicht-EU-Staaten werden häufig zwangsverheiratet, damit der illegale Aufenthalt und die Arbeit in der Prostitution dieser Frauen nicht erkannt wird. Zum Teil werden auch der legale Aufenthalt durch Au-pair-Verhältnisse genutzt, um sie der Prostitution zuzuführen. Das ist natürlich überhaupt nicht der Sinn von Au pair.

Wir haben auch Frauen, die per Touristenvisum hierher einreisen und dann durch die Arbeit in der Prostitution sich illegal hier in Deutschland aufhalten.

Und ich will noch einmal kurz darauf hinweisen: Frauenhandel in Deutschland heißt aber nicht nur, dass Migrantinnen betroffen sind, sondern es sind auch deutsche Frauen betroffen. Das kann man im jährlichen Lagebild des BKA nachlesen.

Wie ist die Situation der betroffenen Frauen hier in Deutschland? Sie haben wenige Handlungsspielräume, dieser Spirale zu entkommen. Sie haben häufig kaum oder gar keine Informationen über Hilfsangebote hier vor Ort oder irgendwelche Strukturen. Aus ihren Herkunftsländern besteht häufig ein hohes Misstrauen vor staatlichen Einrichtungen oder Behörden wie die Polizei. Und wir haben zurzeit in Deutschland die Situation, dass kaum noch Frauen über die Strafverfolgung des Menschenhandels als Betroffene sichtbar werden und dann die Informationen über Unterstützungsmöglichkeiten erhalten können.

Gibt es denn für die Frauen Alternativen? Die bietet beispielsweise Deutschland und Europa kaum. Wir haben selbst für EU-Neubürgerinnen restriktive Bestimmungen, was die Einwanderung, die Migration angeht. Das heißt, die Frauen wollen sich orientieren: Was kann ich mit meinem Leben in anderen Ländern anfangen? Es wird Ihnen aber verwehrt – was ich katastrophal finde. Interessant ist hier beispielsweise ein Vergleich mit Irland und Großbritannien:

Irland und Großbritannien haben für die neuen EU-Länder den Arbeitsmarkt geöffnet. Und ich kann Ihnen sagen, ein positiver Effekt für Irland und Großbritannien ist: die Wirtschaft boomt. Ich würde gerne wissen, ob dort immer noch so viele Frauen aus den neuen EU-Ländern von Frauenhandel betroffen sind, oder ob durch diese Öffnung des Arbeitsmarktes Frauen gar nicht in diese Mechanismen der Menschenhändler geraten.

Eine andere Alternative, die die Staaten gerne anwenden, ist, zu sagen: Dann doch einfach nicht Migrieren Bitteschön. Das aber ist, finde ich, keine Alternative. Ich weiß nicht, wieso junge Frauen sich nicht selbstbestimmt auf den Weg machen sollen, um nach eigenen Perspektiven zu suchen. Unser Ansatz ist ein anderer: Die Frauen müssen wissen, welche Perspektiven es de facto gibt und sich gut vorbereiten, wenn sie migrieren. Und da brauchen wir Veränderung. Wenn die Frauen von Menschenhandel in die Prostitution betroffen sind, entsteht ein hoher Schaden an den Frauen selbst, an ihrer Psyche und Gesundheit. Es sind massive biographische Einschnitte. Die Frauen haben nach den Erlebnissen häufig noch weniger Perspektiven – in Deutschland schon kaum welche, weil Deutschland sie wieder raus haben will – und in ihren Herkunftsländern natürlich auch nicht. Weil, die Situation ist in ihrer Abwesenheit nicht besser geworden. Im Gegenteil. Dadurch, dass sie eine Zeit weg waren und sich erklären müssen, was sie gemacht haben, kann es sein, dass sie nicht so einfach wieder in ein

normales Leben zurückkehren können. Und es gibt noch zuwenig Hilfsangebote in den Herkunftsländern, aber auch in Deutschland, wie wir am Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern sehen können.

Noch zwei Zahlen zum Schluss:

Eine gehandelte Frau – hat das BKA errechnet – erwirtschaftet für den Menschenhändler 100.000 EUR illegale Gewinne im Jahr. Ein Bordell mit 20 Zimmern mit 100 EUR Tagesmiete erbringt im Jahr 720.000 EUR Einnahmen.

Dagegen wurden von 317 Verfahren wegen Menschenhandels in Deutschland nur bei 23 die illegal erworbenen Gewinne von der Polizei bzw. der Strafverfolgung abgeschöpft. Und diese 23 haben immerhin 1.160.000 EUR illegal erworbene Gewinne durch Frauenhandel erbracht, durch Menschenhandel.

Bis vor kurzem war es aber so: Wenn die Frauen, die Opfer von Menschenrechtsverletzungen sind und im Strafverfahren als Zeuginnen ausgesagt haben und ihnen durch das Gericht Schmerzensgeld zugesprochen bekommen haben, dann wurde ihnen das sofort wieder von ihren Asylbewerber-Leistungen von 210 EUR im Monat abgezogen. Dazu hat jetzt erst der BGH entschieden: Das ist nicht rechtmäßig. Unsere Fachstelle Contra wird mit 51.000 EUR im Jahr vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Damit wir überhaupt arbeiten können, gibt die Kirche, als Träger unserer Beratungsstelle über die Hälfte der Mittel noch dazu.

Wenn man sich dazu die oben genannten Gewinne ansieht, wird deutlich, wie wichtig es ist, da etwas zu tun: Die illegalen Gewinne abzuschöpfen und für den Opferschutz und für Perspektivenarbeit für die Frauen in den Herkunftsländern einzusetzen. Das möchte ich einfach so am Schluss stehen lassen.